

Die Ratschläge im letzten Abschnitt mögen im einzelnen durchaus sinnvoll sein, fügen sich als Teil der "Gesamtkomposition" jedoch in ein kognitives Muster, daß eventuell die positiven Aussagen über das Buch zu erklären vermag (vgl. *FAZ* v. 13.12.1993): China, das große unbekannte, unergründliche, traditionsbeladene "Land des (hinterhältigen) Lächelns". Wenn schon Geschäfte, dann lieber mit dem modernen Taiwan; während der Taiwanese "ein zuverlässiger Handelspartner" ist, ist der Festlandchinese faul und unzuverlässig, er lügt und betrügt: Die Erfahrung der Kulturrevolution "hat die Chinesen Täuschungsmanöver gelehrt, die das Vorstellungsvermögen der meisten westlichen Geschäftsleute übersteigen."

Die Autorin kündigt an, nach den "Ursachen" der "Eigentümlichkeiten der Asiaten" zu fragen, begnügt sich dann aber doch mit der Darstellung von "typisch chinesischen Charakterzügen". Informationen über sie prägende Institutionen wie z.B. das Planungs- und Verwaltungssystem, über das Staats- und Rechtsverständnis der Chinesen, über die Organisation staatlicher Unternehmen oder etwa über die rechtlichen Rahmenbedingungen des China-Geschäfts sucht der Leser vergebens. Er sollte vielleicht doch lieber nach den Informationsmaterialien greifen, die z.B. der Ostasiatische Verein oder die Bundesstelle für Außenhandelsinformation anbieten. Und wer darüber hinaus auch einen Knigge im Reisegepäck haben möchte, der ist mit dem *Kultur-Knigge* von Kuan Yu-Chien und Petra Häring-Kuan (Edition Simon & Magiera im Hayit Verlag, Köln 1990) besser bedient.

Ihren wohl wichtigsten Ratsschlag hat die Autorin auf nicht einmal einer halben Seite versteckt: "Setzen Sie einheimische Vermittler ein" (S.114).

Nicht unerwähnt bleiben soll die unzureichende Edition des Buches. Überraschende Wortschöpfungen vermittelt vor allem die rätselhafte "Pingin"-Umschrift chinesischer Ausdrücke: "*Ni how*"?

Günter Schucher

### **Sterling Seagrave: Die Konkubine auf dem Drachenthron. Leben und Legende der letzten Kaiserin von China 1835-1908**

München, Leipzig: List Verlag, 1993, 756 S.

"Chinesische Messalina" wurde sie genannt, als "machthungrig" und "skrupellos" wird sie in den meisten Geschichtsbüchern, auch in vielen sinologischen Werken, dargestellt, und im sozialistischen China gilt sie als der Archetyp imperialer Verwerflichkeit schlechthin. Vergleiche mit historischen Regentinnen wie Katharina der Großen haben von Chinas letzter Kaiserin Ci Xi das Bild einer grausamen Tyrannin konserviert, deren Boshaftigkeit in China noch heute sprichwörtlich ist.

Der amerikanische Journalist und Schriftsteller Sterling Seagrave hat sich der umstrittenen Gestalt der Regentin angenommen; im Rahmen seiner Biographie versucht er, derlei (Vor-)Urteile gründlich zu revidieren. Dabei gilt sein Hauptinteresse nicht allein jener mandschurischen Fürstentochter Yehe Nara, die als Thronregentin des chinesischen Reiches unter dem Namen Ci Xi zu zweifelhafter Berühmtheit gelangte. Wie schon in seiner bekannten Darstellung der "Soong-Dynastie" geht es ihm vielmehr darum, entlang der Lebenslinien einzelner historischer Figuren das komplexe Bild einer ganzen Epoche zu entwerfen.

Gegenüber diesem Gesamtbild tritt die Biographie der letzten Kaiserin in den Hintergrund: Zur Person Ci Xis weiß der Autor nur wenig zu berichten. Ihre genaue Herkunft kann ebensowenig ermittelt werden wie ihr ursprünglicher Name, und aus der Zeit, bevor sie mit siebzehn Jahren zur Konkubine des Kaisers Xian Feng gewählt wurde, ist lediglich das obligate genaue Geburtsdatum bekannt. Aufgrund des Mangels an verlässlichen Quellen geht der Autor nur sparsam auf ihre Lebensgewohnheiten, die von der Strenge des höfischen Protokolls eingeschränkt waren, und ihren persönlichen Charakter ein. So muß er sich darauf beschränken, das bescheidene, intelligente und diplomatisch geschickte Auftreten Ci Xis bei den wenigen überlieferten Anlässen festzustellen. Die Berichte der westlichen Diplomategattinnen, die von der Regentin erstmals im Dezember 1898 in die verbotene Stadt und später, nach dem Boxeraufstand, noch mehrfach zum Tee in den Sommerpalast geladen wurden, sowie die Memoiren der amerikanischen Künstlerin Katherine Carl, die 1903 mit einem Portrait Ci Xis beauftragt wurde und diese deshalb für mehrere Monate in relativ privatem Rahmen treffen durfte, geben Seagrave neben einigen verbürgten Anekdoten die einzigen Zeugnisse ab, die sie "als normales menschliches Wesen" zeigten.

Auch für die Darstellung der politischen und zeitgeschichtlichen Rolle der Regentin kann sich Seagrave nur auf wenige authentische Quellen stützen. Die dürftige chinesische Quellenlage "verdankt" die historische Forschung in diesem Fall übrigens vor allem einem Brand im kaiserlichen Archiv, der während der Niederschlagung des Boxeraufstands von den europäischen Belagerern verschuldet wurde; sie wird wesentlich ergänzt durch die privaten Lebenserinnerungen des Briten Sir Robert Hart (1835-1911), der als Generalinspektor des chinesischen Zolls direkten Zugang zu Regierung und Hof hatte und daher, wenn er auch Ci Xi niemals persönlich gegenüberstand, wahrscheinlich der einzige Europäer in Peking war, der die Machtverhältnisse in China realistisch einzuschätzen vermochte.

Neben der knappen biographischen Darstellung Ci Xis verlagert sich Seagrave deshalb darauf, eine akribische Rekonstruktion der maßgeblichen politischen Entscheidungen ihrer Epoche zu leisten und die einflußreichen (ausschließlich männlichen!) Protagonisten am kaiserlichen Hof und ihre Machtkämpfe und Intrigen untereinander darzustellen. Seine geschichtliche Widerlegung der "legendären" Ci Xi gleicht somit eher einem Beweis *ex negativo*. Trotz ihrer ungewöhnlichen Stellung bei Hofe - in der dreitausendjährigen Geschichte chinesischer Historiographie war mit der Tang-Kaiserin Wu nur ein einziger Fall von weiblicher Regentschaft verzeichnet - gibt es laut Seagrave in den einschlägigen Quellen keinen Hinweis darauf, daß sich Ci Xi zu irgendeiner Zeit ihrer Regentschaft von der traditionellen, sehr eng begrenzten Rolle einer Frau bei Hofe entfernt hat. Vielmehr war sie bei politischen Entscheidungen stets auf den Rat und den Schutz einflußreicher Fürsten und Prinzen angewiesen, die untereinander um die eigentliche Macht im Staate kämpften. Wo er - aufgrund der angesprochenen Quellenlage - die Beteiligung Ci Xis an einzelnen Machenschaften nicht ausschließen kann, verweist er immerhin auf deren Unwahrscheinlichkeit angesichts des für sie zwingend gültigen höfischen Protokolls.

Dieser erste Schwerpunkt der Biographie, die Schilderung der Vorgänge am kaiserlichen Hof und im Reich entsprechend den chinesischen Quellen, spannt den Bogen weit über die bloße Biographie Ci Xis hinaus bis zu den entscheidenden Ereignissen der letzten Epoche in der Geschichte des chinesischen Imperiums. Die Darstellung setzt ein mit der Ankunft der 16jährigen Yehe Nara am

Hof des Kaisers Xian Feng im Jahre 1851. Ausführlich geht Seagrave auf die Ereignisse um den Tod Xian Fengs 1861 ein, der Ci Xi als Mutter des einzigen männlichen Nachkommens, Prinz Zai Chun, den Aufstieg von der Nebenfrau zur Kaiserinwitwe (neben Xian Fengs erster Frau Ci An) ermöglicht und desweiteren mit der Inthronisation des siebenjährigen Prinzen unter der Devise Tong Zhi zu ihrer Thronregentschaft führt. Als treibende Kraft hinter diesem raschen Aufstieg der Nebenfrau identifiziert Seagrave den Einfluß des Prinzen Kung, eines Halbbruders von Kaiser Xian Feng; dessen Unterstützung sollte Ci Xis Position als Regentin über den frühen Tod ihres Sohnes hinaus, besonders im Verlauf der anschließenden Thronfolgekrise von 1875, bis zu seinem eigenen Tod 1898 stärken. Gemäß Seagrave sieht es allerdings so aus, daß die mächtigen Mitglieder des Regentschaftsrates die relevanten politischen Entscheidungen untereinander ausmachten und die Regentin überwiegend als repräsentative Figur fungiert hat, sodaß die Gestalt der gemeinhin als "furchterregende Tyrannin" bekannten Ci Xi im Verlauf seiner Darstellung zu der einer Statistin verblaßt, gelegentlich gar gänzlich verschwindet.

Diese Perspektive auf die innenpolitischen Zusammenhänge behält der Autor auch bei, wenn er sich den für den Untergang der Dynastie entscheidenden Ereignissen zuwendet: der Auseinandersetzung Chinas mit den imperialistischen Großmächten des Westens und dem aufstrebenden Japan. Ausführlich geht er ein auf die ideologische Konfrontation während der Reformbestrebungen Guang Xus und Kang Youweis sowie auf die militärischen Konflikte des 2. Opiumkrieges und des Chinesisch-Japanischen Krieges, vor allem aber des Boxeraufstandes, dessen Darstellung allein nahezu ein Viertel des Werkes ausmacht.

Gemäß Seagraves Interpretation dieser historischen Begebenheiten erscheint die Thronregentin wiederum vorwiegend als Opfer in den verworrenen Ränkespielen der Macht, deren treibende Kraft vor allem eine reaktionär-konservative, fremdenfeindliche Fraktion bei Hofe war, die sog. "Eisenhüte", die sich um den Mandschu-Prinzen Duan gebildet hatte und deren enormer Einfluß sich erstmals im Verlauf des hundert Tage währenden Reformversuchs des jugendlichen Guang Xu herauskristallisierte. Eben jene "Eisenhüte" waren auch für den verhängnisvollen Boxeraufstand ursächlich verantwortlich. Ci Xi, die allgemein als die niederträchtige Urheberin der fremdenfeindlichen Ausschreitungen angesehen wird,\* war "diesen Intrigen weder politisch noch intellektuell gewachsen" und hat den fatalen Vorgängen "praktisch [als] eine Gefangene Prinz Tuans" hilflos zusehen müssen.

Bei der Schilderung all dieser Ereignisse bleibt der Autor buchstäblich auf der Grenze zwischen den chinesischen Protagonisten und ihren ausländischen Antipoden, was für einen im Grenzgebiet zwischen China und Burma aufgewachsenen Amerikaner vermutlich auch die naheliegendste Erzählperspektive darstellt. Sein Buch widmet sich mehr noch als dem Leben einer einzelnen Frau vielmehr den typischen Blicken der Ausländer auf deren Volk und der Reaktion der Chinesen (ihrer Administration, ihrem kaiserlichen Hof und ihrer Behörden) auf diese Blicke. Dabei ist sein Standpunkt durchaus parteiisch: Seine Sympathie gilt eindeutig jenen, die ihre jahrtausendealte imperiale Tradition vor dem unvermittelt brutalen, unaufhaltsamen Ansturm der Moderne zu retten versuchen, und in diesem Sinne verteidigt er die letzte Kaiserin auch als Inbegriff der verzweifelten Bemühung, eine zum Untergang verurteilte Kultur zu bewahren, letzthin also als eine im klassischen Sinne tragische Figur.

Parallel zur Schilderung der geschichtlich belegbaren Ereignisse wendet sich Seagrave immer wieder und mit großer Sorgfalt der Legende zu, die sich um die Gestalt der Thronregentin gebildet hat: Seine historische Rehabilitation Ci Xis wäre nicht vollständig, ohne die Spuren ihres verzerrten Bildes zurückzuverfolgen und auch die Geschichten ihrer Verleumder zu erzählen. Seagrave weist nach, daß die meisten Anschuldigungen gegenüber der Regentin, vom Vorwurf des Giftmordes an Xian Feng und der Usurpation des Thrones an, frühestens nach 1898 aufkamen und überwiegend von drei westlichen Journalisten verbreitet worden sind, auf deren Darstellungen sich später eine Vielzahl von Journalisten, Biographen und Forschern beziehen sollten. Daneben weist er en detail nach, daß nicht eine der unterstellten Verwerflichkeiten mit Beweisen unterfüttert ist, die einer historischen Überprüfung standhielten, daß die meisten von ihnen vielmehr völlig aus der Luft gegriffen sind.

Als frühesten Verleumder Ci Xis nennt Seagrave den berühmten Gelehrten Kang Youwei, der nach dem Scheitern der Hundert-Tage-Reform von 1898 im Exil in den USA und in Japan alles unternahm, um diese vor der Weltöffentlichkeit zu diskreditieren; so ließ er zunächst verlauten, die "falsche Kaiserin" sei eine "ausschweifende und lasterhafte Palastkonkubine", eine "machtgierige, mörderische Diebin" und ein "liderliches, geiziges altes Weib". Mit diesen Äußerungen wurde erstmals verunglimpfende Propaganda über Ci Xi verbreitet. Kang ging bald dazu über, sie des Mordes an Ci An und an A-lu-te, der Gemahlin Tong Zhis, zu bezichtigen und Anspielungen auf sexuelle Ausschweifungen zu kolportieren. Am Ende war er selbst es, der mit Hilfe des japanischen Geheimbundes *Genyosha* mehrere Attentatsversuche auf die Thronregentin finanzierte, um so den ersehnten Untergang der Mandschu-Dynastie zu erzwingen.

Im Verlauf des Boxeraufstandes profilierten sich dann jene drei "Kenner" von Ci Xis Persönlichkeit und Lebenswandel, die ihr Bild in der Weltöffentlichkeit wie auch der Geschichtsschreibung am nachhaltigsten verunglimpfen sollten. Der viktorianische Kosmopolit und Weltenbummler Dr. George Morrison, ein studierter Mediziner, der seit 1897 eine hochdotierte Stellung als Peking-Korrespondent der Londoner *Times* bekleidete, wandelte die Geschichte des Boxeraufstandes aus der Perspektive des Belagerten im Gesandtschaftsviertel Pekings zu einem Heldenepos der Kolonialmächte. Unterstützt vom *Times*-Korrespondenten in Shanghai, dem im Gegensatz zu Morrison immerhin des Chinesischen mächtigen J.O.P. Bland, wußte er die rasch wachsende Nachfrage der britischen Leserschaft kaum anders zu befriedigen als durch die Verfertigung immer neuer Geschichten über das lasterhafte Leben hinter den Mauern der Verbotenen Stadt. Da er ein doppeltes Tagebuch führte, das die phantastischen Geschichten seiner kaum durch ernsthafte Recherchen getrübbten Artikel mit der nüchternen Wirklichkeit seiner Erlebnisse kontrastierte, fällt es Seagrave, der sich beide Quellen erschließen konnte, nicht sonderlich schwer, die Berichte der beiden *Times*-Residenten als Lügengeschichten zu entlarven.

Die schillerndste Figur des britischen Dreigespanns stellt fraglos Edmund Backhouse dar, ein junger Londoner Sprachwissenschaftler mit Oxford-Diplom, der sich als Übersetzer für Morrison verdingte und der später gemeinsam mit Bland zwei Biographien der Kaiserinwitwe verfasste. Während Morrisons Erfindungen vor allem blutrünstige Greuelthaten und mörderische Intrigen der kaiserlichen Sippe verbreiteten, erging sich sein Adlatus Backhouse bevorzugt in pornographischen Einzelheiten über die Kindheit und späteren sexuelle Ausschweifungen Ci Xis, die er über Morrison an die *Times* lancierte und die von deren

puritanischer Leserschaft mit Sicherheit als deliziose Exotika genossen worden sind. In seinem Tagebuch ging er sogar so weit, seine Erlebnisse als persönlicher Liebhaber der Regentin detailliert und in bestem edwardianischen Stil zu schildern; indem er dieses eigene Phantasieprodukt sowie die *Times*-Artikel als maßgebliche Quellen für seine biographischen Abhandlungen heranzog, stilisierte er sich schließlich zu einem Zeitzeugen erster Hand, auf dessen fingierte Werke auch spätere Biographen immer wieder zurückgriffen.

Bei seinen Bemühungen, Ci Xi vor den Verleumdungen der Kolonial-Journaille in Schutz zu nehmen, schreckt Seagrave allerdings auch seinerseits nicht vor gelegentlicher Kolportage zurück: Genüßlich schildert er beispielsweise die Beutezüge des notorischen Sammlers Morrison in der besetzten "Verbotenen Stadt" nach der Niederschlagung des Boxeraufstandes, rechnet er am Ende gar den Verkaufswert der gestohlenen Kunstschatze auf; und ebenso genüßlich führt er die abstrusen sexuellen Phantasien des Sir Edmund Backhouse vor, die dieser als "legendärer Guru von Peking" bis zu seinem Tod im Jahre 1943 immer wieder von sich geben sollte.

So notwendig die Rehabilitation der politisch offenbar nicht sonderlich einflußreichen, in der Geschichtsschreibung aber dennoch häufig verteuflten Herrscherin auch sein mag, so deutlich wird bei der Lektüre von Seagraves Untersuchung, daß auch diese nicht objektiv, sondern eher demonstrativ parteiisch ist. Allerdings setzt er sich mit seinem Werk ganz bewußt nicht für einen abstrakten Begriff von geschichtswissenschaftlicher Objektivität ein, sondern stellt diesen prinzipiell in Frage und wirbt stattdessen für eine Art Fairneß im Umgang mit dem historischen Material. Schade ist in diesem Zusammenhang lediglich, daß Seagrave bei aller akribischer Recherche so wenig auf die kolonialistische Motivation und die rassistischen und sexistischen Motive der Denunziationen eingeht. Immerhin gibt seine Studie aber dem wissenschaftlichen Schreibtischtäter reichlich Anlaß, sich (erneut) Gedanken über die Herkunft und den Stellenwert seines Quellenmaterials Gedanken zu machen.

Wie bereits sein Soong-Buch, ist auch die Ci Xi-Biographie flüssig geschrieben und liest sich über weite Strecken so spannend wie ein Roman. Mit Hilfe eines ausführlichen, nahezu 100 Seiten umfassenden Anmerkungsapparates und eines umfangreichen Quellennachweises versteht Seagrave es, selbst seine tendenziöseren Interpretationen gründlich zu hintermauern, und er greift dabei auch auf rare, private und der Forschung teilweise bislang unzugängliche Quellen zurück. Dies allein wird dafür sorgen, daß auch der fachlich versierte Leser immer wieder mit neuen Aspekten bei der Einschätzung der historischen Ereignisse, natürlich insbesondere bezüglich der Rolle der Dynastie und ihrer Vertreter beim Untergang des chinesischen Reiches, überrascht wird.

\*) Neben den von Seagrave auf S. 521ff. aufgeführten Quellen, die Ci Xi als die Verantwortliche überliefern (u.a. *The Cambridge History of China!*), siehe beispielsweise Herbert Franke und Rolf Trauzettel, *Das chinesische Kaiserreich*, Frankfurt 1968 (Fischer Weltgeschichte), S. 334: "Jedenfalls waren auf Befehl der Kaiserin-Witwe Regierungstruppen beteiligt, als die 'Boxer' in Peking und Tsientsin einzogen." John K. Fairbank schreibt in seiner *Geschichte des modernen China 1800-1985*, München 1989, S.146: "Am 17. Juni erklärte die Kaiserinwitwe allen Mächten offiziell den Krieg." Vgl. auch Wolfgang Bartke, *Die großen Chinesen der Gegenwart*, Frankfurt 1985, S. 54: "...Ci Xi erteilte den Boxern den Befehl, die Gesandtschaften anzugreifen."